

DER ELSÄSSISCHE GARTEN

Ein Buch von unsres Landes Art und Kunst

Herausgegeben von

FRIEDRICH LIENHARD, HANS PFITZNER,
CARL SPINDLER



Die Welt ist groß: Zieh hin und her,
Du findest doch kein Elsaß mehr.

Ehrenfried Stöber.

Straßburg
Verlag von Karl J. Trübner
1912

Inhaltsverzeichnis.

I. Novellen, Skizzen, Gedichte, Musik.

	Seite
Zum Geleit	1
Aus Goethes „Dichtung und Wahrheit“ III. Teil: Zitat	3
Elsaß! von <i>Ernst Robert Curtius</i>	4
Naturbilder aus den Hochvogesen von <i>Hans Karl Abel</i>	6
Illustriert von A. Kammerer, Initial von C. Spindler.	
Bauernblut von <i>Marguerite Wolf</i>	15
Vater Nicot, Novelle von <i>Hermann Stegemann</i>	16
Illustriert von C. Spindler.	
Waldheimat, Gedicht von <i>Hans Karl Abel</i>	30
Liebfrauental, Landschaftsschilderung von <i>Otto Flake</i>	31
Illustriert von Ph. Kamm.	
An das Elsaß, Gedicht von <i>Louise Curtius</i>	35
E. Schuré, «Les grandes Légendes de France»: Zitat	35
L'Aigle du lac Blanc, Légende Alsacienne von <i>Georges Spetz</i>	36
Illustriert von C. Spindler.	
Ein Unbesiegter, Novelle von <i>Friedrich Kauffmann</i>	42
Illustriert von Ph. Kamm.	
E Lumpeläwe, Dialektgedicht von <i>Ferdinand Bastian</i>	47
Friedhof, eine Gottesstunde von <i>Gustel Bretzing</i>	48
Illustriert von G. Ritleng.	
Einst war es anders, Gedicht von <i>Marie Jerschke</i>	51
Illustriert von Rosa Jordan.	
E-n-elsässisch's Paar, Lied von <i>F. X. Neukirch</i>	52
Messti anno 1860 von <i>August Kassel</i>	53
Illustriert von Ph. Kamm.	
Ernte, Gedicht von <i>Manfred Eimer</i>	67
Die Legende von Zell von <i>Marie Kuntz</i>	69
Illustriert von C. Spindler.	
Auf elsässischen Burgtrümmern von <i>Karl Gruber</i>	73
Illustriert von C. Spindler.	
Die W im Wasgenwalde, Zitat aus Helisäus Rößlin	81
Alsace! Zitat aus Alphonse Daudet, Contes du Lundi	82
Illustriert von H. Solveen.	
Der Milchbrunnen, Gedicht von <i>Johannes Leonardus</i>	84
Im Kinderland, Gedicht von <i>Georg Süß</i>	85
Illustriert von Rosa Jordan.	
Uff Sant Uedilli, Dialektgedicht von <i>Adolphe Matthis</i>	86
Illustriert von C. Spindler und Rosa Jordan.	

	Seite
D' vier Johrszitte, Dialektgedicht von <i>Albert Matthis</i>	89
Illustriert von Rosa Jordan.	
Elsässer in Amerika, Skizze von <i>B. Huhn</i>	93
Illustriert von C. Spindler.	
Frühlingsrast, Gedicht von <i>Theodor Maurer</i>	97
Mi „Schang“, Dialektgedicht von <i>Hans Karl Abel</i>	98
Lothringer Stimmungsbilder von <i>Peter Paulin</i>	99
Illustriert von C. Spindler.	
Min Reesel, Dialektgedicht von <i>L. Voeltzel</i>	104
Üs minere Kneckeszytt, Dialektskizze von <i>G. Stoskopf</i>	105
Illustriert von Rosa Jordan.	
Elsässer Sprichwörter	111
D' erschte Blume, Dialektgedicht von <i>H. Picard</i>	112
Elsässer Sprichwörter	112
E Visit, Dialektskizze von <i>Marie Hart</i>	113
Illustriert von Rosa Jordan und mit Zeichnungen von Marbot.	
D'r Hans im Schnokeloch von <i>Adolf Stöber</i>	123
Drizeh, Dialektskizze von <i>Julius Greber</i>	124
Lied des Claus „d'Onnemej“, aus dem „Pfungstmontag“ von Arnold, Musik von <i>M. J. Erb</i>	131
Elsässische Denksteine: Herrad von Landsberg, Erwin von Steinbach, Gottfried von Straßburg, Sebastian Brant: Gedichte von <i>Friedrich Otte</i> (geb. 1819, gest. 1872)	133
Illustriert von C. Spindler.	
Des Elsasses goldenes Literaturzeitalter, Zitat aus <i>Cl. Baeumker</i> , Der Anteil des Elsaß an den geistigen Bewegungen des Mittelalters	136
Gutenberg und Kleber, Gedicht von <i>Karl Candidus</i>	136
Nächtliche Botschaft, Novelle von <i>Friedrich Lienhard</i>	137
Illustriert von Ph Kamm.	
Der Sprung vom Freundstein, elsässische Sage, von <i>Alberta v. Putt- kamer</i>	145
Illustriert von C. Spindler.	
Der Ritter und der rote Velte, Novelle von <i>Wilhelm Scheuermann</i>	147
Illustriert von Ph. Kamm.	
Nach den Bauernschlachten im Elsaß, Gedicht von <i>Christian Schmitt</i>	158
Matthias Grünewald, Studie von <i>J. Fleurent</i>	159
Madonna della Sedia, Gedicht von <i>Friedrich Kauffmann</i>	168
Gedichte von <i>Friedrich Otte</i> : Gottlieb Konrad Pfeffel, Aktuar Salzmann, Friedrike von Sesenheim, Pfarrer Oberlin	169
Initiale von C. Spindler.	

	Seite
Ein Originalbrief Oberlins, von <i>Friedrich Lienhard</i> mit einem Faksimile dieses Briefes	171
Hohe Seelen, Gedicht von <i>Christian Schmitt</i>	174
Ein Brief Lillis v. Türckheim, mitgeteilt von <i>Franz Schultz</i> . . .	175
La chanson du pain, Gedicht von <i>E. François</i>	182
Le Château des Rohan à Strasbourg von <i>F. Dollinger</i>	183
Le Monument des Guérin à Strasbourg von <i>Paul Hoffmann</i> . . .	194
Illustriert von Paul Welsch.	
Gustave Doré, Un artiste alsacien von <i>C. Spindler</i>	199
Miniaturen von <i>Theodor Knorr</i>	211
Lob Straßburgs aus Martin Zeiler, Teutsches Reyßbuch: Zitat . . .	216
Ein Gang durch Straßburg, von <i>Ulrich Rauscher</i>	217
Abends, Gedicht von <i>Désiré Müntzer</i>	224
Stunden im Straßburger Münster, von <i>Ernst Robert Curtius</i> . . .	225
Aux vertues de la Cathédrale, Gedicht von <i>Marie Diemer</i>	228
Illustriert von C. Spindler.	
Unsere Lehrer, Skizze von <i>K. Hackenschmidt</i>	230
Herbstglück, Gedicht von <i>Friedrich Lienhard</i>	237
Der Strauß, Gedicht von <i>Marguerite Wolf</i>	238
Illustriert von Lika Marowska.	
Elsässische Salons, Skizze von <i>Chr. Bouchholz</i>	239
Chanson de la Sorcière, Fragment du drame lyrique «Phospho- reine» de Rodolphe de Warsage, Musique d' <i>Emile Mawet</i>	241
Mars, Mai, Gedichte von <i>Elsa Koeberle</i>	245
Katzen, Gedicht von <i>René Schickele</i>	246
Illustriert von Lika Marowska.	
Deutsch-Französisches, eine Studie von <i>Ernst Stadler</i>	248
Aus anderen Welten, Gedicht von <i>Paschali (G. Weick)</i>	251
Juni-Abend, Lied von Friedrich Lienhard, Musik von <i>Jos. Simon</i> . . .	254
Der Freischützabend von <i>Otto Flake</i>	258
Die Nacht, Gedicht von <i>René Prévôt</i>	260
Widmung von <i>René Schickele</i>	261
Illustriert von H. Beecke.	
Zum Abschied	262

Mit Erlaubnis der Verleger sind folgende Artikel aus Werken entnommen: „Bauernblut“ aus „Frühling“, Gedichte von Marg. Wolf (Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt, Straßburg 1904). „Hohe Seelen“ aus „Aus Höhen und Tiefen“ von Christian Schmitt (Verlag Ludolf Beust, Straßburg 1907). Die beiden Gedichte „Uff Sant Uedilli“ und „D' vier Johrszitte“ entstammen den Büchern der Gebrüder Matthis „Ziwelbaamholz“ und „Maiatzle“.

II. Textillustrationen.

Folgende Künstler sind an der Textillustration beteiligt:

*H. Beecke, Rosa Jordan, Ph. Kamm, A. Kammerer, Lika Marowska,
G. Ritleng, H. Solveen, C. Spindler, Paul Welsch.*

Die näheren Angaben vgl. oben bei den einzelnen Artikeln.

Die Grünewald-Initialen zu den Artikeln: Matth. Grünewald, Ein Brief Lillis von Türckheim, Ein Gang durch Straßburg, Stunden im Straßburger Münster sind mit gütiger Erlaubnis des Verlages W. Heinrich, Straßburg, dem Werke von *H. A. Schmid*, die Gemälde und Zeichnungen von *Matthias Grünewald* (Straßburg 1911) entnommen. — Die Vignette von *C. Spindler* zu dem Gedicht: Uff St. Uedilli (S. 86) stammt (mit Erlaubnis des Verlages Greiner & Pfeiffer, Stuttgart) aus „Wasgau-fahrten“ von *Fr. Lienhard*, 4. Auflage, illustriert von *C. Spindler*.

III. Kunstbeilagen.

<i>P. Braunagel</i> , alte Straßburger	<i>Leo Schnug</i> , Die beiden Grenadiere
<i>G. Daubner</i> , Dambach	<i>Schultz Wettel</i> , Prozession in Geispolsheim
<i>J. Ebel</i> , Studie	<i>Lothar von Seebach</i> , Straßburger Gimpelmarkt
<i>R. Jordan</i> , Schmiede — 3 farbig	<i>C. Spindler</i> , Hans im Schnokeloch.
<i>Léon Hornecker</i> , Porträtstudie	
<i>J. Sattler</i> , Hunnen plündern ein Kloster	

Die Versuchung des hl. Antonius von *M. Grünewald*

Der hl. Antonius besucht den hl. Einsiedler Paulus in der Wüste von
M. Grünewald

Lilli von Türckheim — Bildnis

Robert de Cotte, Auteur des plans du Château des Rohan à Strasbourg — Portrait

Le cardinal Armand-Gaston de Rohan-Soubise — Portrait

Le cardinal Louis-René-Edouard de Rohan-Guéméné — Portrait

Gabriel-Christophe Guérin — Portrait

Lithographie von *G. Doré*

Miniaturportrait von *Pérignon*

Schattenriß des Professors *J. R. Spielmann*

Der Contades i. J. 1790.

Zum Geleit! ~

In Zeiten der Unruhe tut ein ruhiges Wort gut. Wir wollen der Welt in diesem Buch ein ruhiges Elsaß zeigen, ein Elsaß als Land der Schönheit und des Friedens, ein altes Kulturland, das in seinem Volkstum Schätze birgt, von denen wir hier nur eine kleine Andeutung geben können.

„Hortus deliciarum“, Wonnegarten, war jenes Werk der Hohenstaufenzeit genannt, aus dem sich die Schülerinnen der Äbtissin Herrad von Landsberg in Wort und Bild belehrten.

„Quel beau jardin“ — Welch ein schöner Garten — rief Ludwig XIV., als er vom Gebirge her sein neu gewonnenes Land überschaute.

So haben wir dieses Sammelbuch neu-elsässischer Art und Kunst in Anlehnung an jene berühmten Worte den „elsässischen Garten“ genannt, in den wir alle Freunde unseres schönen Landes hiermit zu Gaste laden. ~

Deutsch-Französisches.

Vor Bizets Carmen entdeckte Nietzsche, was seine geheimste Sehnsucht an dem Genie Wagners vermißte: Feuer und Helle des Südens, Tragik ohne Dumpfheit, Leidenschaft ohne Pathetik, Leichtigkeit, Klarheit, Präzision. Die Musik des französischen Meisters schien ihm wie eine Erlösung von der deutschen Formlosigkeit, von dem ewig Sehnsüchtigen, von der unbegrenzten Fülle, „vom feuchten Norden, von allem Wasserdampf des Wagnerschen Ideals“. Von der Stunde ab begann er Wagner zu bekämpfen. Sprach aus ihm der Instinktwiderwille des südlichen Menschen gegen die fließende Nebelhaftigkeit der nördlichen Zonen oder nicht vielmehr die ewige Sehnsucht des Nordmenschen nach südlicher Klarheit, das Leiden am eigenen Selbst, die selbstquälerische Härte gegen die geheimsten und geliebtesten Verführungen der Seele?

Immer war im deutschen Geiste, und dort am stärksten, wo er sich am reinsten offenbarte, der Trieb mächtig, über die eigenen Grenzen hinauszustreben, das ihm Versagte zu ergreifen, in seinem Gegensatz sich von sich selbst zu erlösen. Nur mangelhafte Psychologie oder Gehässigkeit wird das, was Goethes, Hölderlins, Schopenhauers, Nietzsches anklägerische Liebe dem deutschen Geiste vorgeworfen haben, zu gültiger Wahrheit ummünzen wollen und zu billiger Argumentation ausnutzen. Es waren die besten Deutschen, die am tiefsten diese Unbefriedigung, diesen Drang über sich selbst hinaus in sich getragen haben. Es gibt keinen deutscheren Zug, keinen, der so repräsentativ, so tiefverwurzelt, so unzerstörbar wäre wie dieses Verlangen nach der reinen Klassizität südlicher Kulturen. Diese Sehnsucht aus der schweifenden Grenzenlosigkeit nach dem Gleichmaß eines festen, umzirkten Besitzes. Aus dem Schrankenlosen, Ungefesselten nach Maß und Bindung. Aus dem Musikalischen nach dem Bildnerischen, Formenhaften. Nietzsches Erstlingswerk,

das die Geburt der Tragödie aus dem Urtrieb des dionysischen Menschen nach apollinischer Verklärung entwickelte, hat nur ein tiefstes Wesensmerkmal des deutschen Geistes zum Prinzip einer Kunstentfaltung erhoben.

Weniger als jedes andere Volk verträgt der Deutsche die Tradition. Den lateinischen Rassen ist Tradition nicht Verzicht auf Eigenschöpfung, einschläfernde Verführung zu träger Nachbildung, sondern Zusammenhangsbewußtsein, Maßgefühl, Selbstbeschränkung. Auf diesem Traditionalismus beruht die Geselligkeit der französischen Kunst. Durch ihn bekommt selbst noch ein unbeträchtliches Werk jene Sicherheit, Geschlossenheit, die nur die Zugehörigkeit zu einem großen Organismus zu geben vermag. In Deutschland ist jedes große Werk von einer grenzenlosen Einsamkeit umstellt.

Größe und Schwäche der französischen Kultur liegt in diesem Traditionalismus. Im Künstlerischen hat er oft genug zu jener Überschätzung des Reinlichen, Handwerksmäßigen geführt, die auf der Kehrseite der formalen Vollkommenheit liegt. Rudolf Kaßner hat einmal bemerkt, daß bei keinem Volk der Dilettantismus seltener sei als bei den Franzosen, bei keinem häufiger als bei den Deutschen. Aber er konnte mit Recht zwei Arten des Dilettantismus unterscheiden. Jener Dilettantismus, der noch in den Werken unserer Größten einen Erdenrest zurückläßt, stammt nicht einfach aus Unfertigkeit, mangelnder Meisterung des Handwerks, sondern eher aus Reichtum, Überschuß, aus innerer Fülle, Leben und Menschlichkeit. Unsere Zeit, die das Handwerksmäßige der Kunst so hochgetrieben hat wie kaum eine zuvor, hat mit Schauern die tiefe Zweideutigkeit der Vollendung erkannt. Ein Künstler, so besessen vom Trieb nach Vollkommenheit wie Flaubert, wollte nur den als ganz großen Schriftsteller gelten lassen, in dessen Werk ein Rest von Unfertigkeit bliebe: «celui qui n'a pas de style.» Die Erkenntnis, daß alle wahrhaft große Kunst, so reif und rein ihre Oberfläche scheinen mag, in ihren tiefsten Wurzeln immer an ein dunkles Chaos grenzt, die Angst vor der Enge des

zu Eindeutigen, vor der Gefährlichkeit von Routine und Virtuosität ist es, die heute die französische Dichtung nach dem „Barbarentum“ der germanischen Kulturen tendieren läßt. Schon in der Auflehnung der Symbolisten gegen den Parnas lebte etwas von diesem Drang. Hier galt es, eine starr und steril gewordene Form zu zerbrechen, Bewegung zu schaffen, freien Atem, Weite, Weichheit des Konturs statt der fest umrissenen Form: De la musique avant toute chose. Französische Kritiker, zuletzt Tancrède de Visan, haben die frappierenden Zusammenhänge der symbolistischen Ästhetik und Dichtung mit den Werken deutscher Romantiker angedeutet. Die Kurven ließen sich unschwer verstärken. War es nicht Laforgue, der Kenner und Freund deutscher Kultur, in dessen genialen Improvisationen zuerst die neue Rhythmisierung auftauchte, das neue metrische Prinzip, das eine jahrhundertealte Tradition durchbrach, jener vers libre, von dem Vielé-Griffin gesagt hat, er sei mehr als eine neue dichterische Form: eine moralische Eroberung? Sollten sich nicht die Fäden zurückverfolgen lassen, die von hier zu den rhapsodischen Hymnen Goethes leiten und zu jenen im freiesten metrischen Flusse hingeströmten Versen, in denen Hölderlin, schon an der Grenze des Wahnsinns, die Bindung der klassischen Formen sprengte? Mag immerhin die heimische Vorbereitung in der Metrik der Lafontaineschen Fabeln eine „klassische Rechtfertigung des vers libre“ bilden.

Dennoch zeigt gerade der Symbolismus die ungeheure Assimilationskraft des französischen Geistes. Bei aller nachweislichen Bereicherung aus fremden Bezirken bleibt diese Bewegung, in der die französische Sprache erst recht eigentlich ihre lyrischen Kräfte entdeckt hat, in so eminentem Sinne national, setzt so folgerichtig an eine bestehende Tradition an, daß sie sich lückenlos dem Ganzen der französischen Kulturentwicklung einfügt.

Ernst Stadler.

